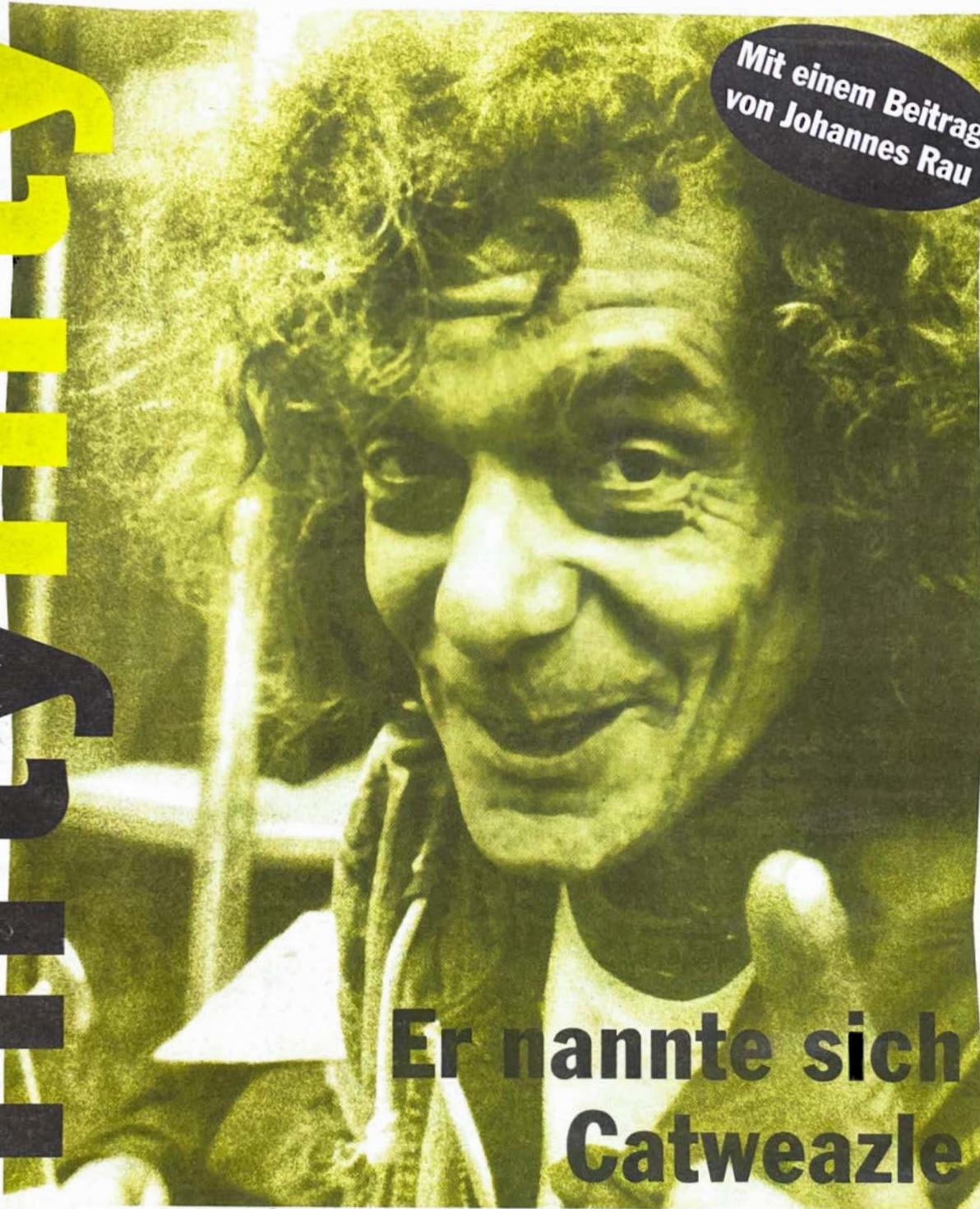


**2** Mark, davon **1** Mark für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty



Mit einem Beitrag  
von Johannes Rau

## Er nannte sich Catweazle

Seine Heimat waren die Wälder

**Außerdem:**

**KULTURTIP:** Das kalte Herz

**UN-KONFERENZ:** Wohnen ist (k)ein Menschenrecht

**STRASSENKINDER:** Immer wieder rausgeworfen



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bundesregierung setzt wieder einmal den Rotstift an und die Länderchefs unter Vorsitz der schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin Heide Simonis ringen beinahe schon verzweifelt darum, noch weitere Einsparungsmöglichkeiten auszuloten. Ebbe in den öffentlichen Haushalten.

Doch der Zwang zum Sparen wird - wieder einmal - auf den Rücken der Arbeitnehmer, Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger ausgetragen. Die Bonner Streichliste mutet geradezu grauenvoll an. Die in der Sozialarbeit Tätigen und auch Gewerkschaften sprechen von einer sozialen Schieflage. Statt an Diäten, Subventionen, der Rüstung und Prestigeprojekten, wie etwa dem Transrapid, nachhaltig zu sparen, sollen die Leistungen für alle die, die sowieso schon auf der untersten Sprosse der sozialen Leiter stehen, gekürzt werden.

Dabei kommen mitunter kuriose (eigentlich traurige) Vorschläge auf den Tisch. So sollen demnächst „Arbeitslose auch Beschäftigungen annehmen müssen, die nicht ihrem Berufsabschluß entsprechen“, heißt es in Bonn. Diese Formulierung suggeriert wieder einmal, daß die meisten Arbeitslosen sich nur zu fein sind, eine geringer bewerte Arbeit anzunehmen. So ein Unsinn. Schon heute sind die „Freigestellten“, wie es im vornehmen Unternehmensjargon heißt, bereit, nahezu alles zu tun, um nicht in die Wertlosigkeit entlassen zu werden. Bereits heute gibt es Null- und Minusrunden, untertarifliche Einstiegsgehälter und freiwillige Lohneinbußen zum Erhalt des Unternehmens.

So ist es nur allzu verständlich, daß am 15. Juni viele tausend Menschen bei einer der größten Demonstrationen in der Geschichte dieses Landes in Bonn gefordert haben: „Schluß mit dem Sozialabbau“. Wenn die gewaltige, ungerechte Umverteilung gestoppt werden soll, gilt es, weiterhin Druck zu machen.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

## S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben.

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag. Übrigens: Alle *fiftyfifty*-Verkäufer besitzen einen Verkaufsausweis, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

### IMPRESSUM

Herausgeber:  
Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V.,  
Duisburg

Redaktionsleitung:  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:  
Dr. Olaf Cless

Cinema:  
Dagmar Dahmen

Layout:  
in puncto Design und Werbegrafik  
Heike Hasse, Rike Casper  
Fax 02 11 - 30 73 58

Druck:  
Tiamat, Düsseldorf

Anzeigen:  
Andersson GmbH,  
Tel. 02 11 - 90 18 123  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
vom 01.02.1996

Redaktion, Verlag  
und Vertrieb:  
*fiftyfifty*, Ludwigshafenstr. 33d  
40229 Düsseldorf,  
Tel. 02 11 - 92 16 284/85  
Fax 02 11 - 92 16 389

Titelfoto: Anselm M. Eisenbach



**Was die Leser sagen ...**

**Betr.: Neubauwohnungen in Düsseldorf-Einbrungen (Wittlaer)**  
 Sehr geehrte Damen und Herren, mit Interesse habe ich Ihren Artikel in der Mai-Ausgabe Ihrer Zeitung gelesen. Als Vorsitzende des SPD Ortsvereins Wittlaer-Kalkum muß ich allerdings in einigen Punkten widersprechen:

1. Das Plangebiet liegt im Trinkwassereinzugsgebiet der Stadtwerke Duisburg. Trotz der Vorkehrungen, die die Stadt zu treffen versucht, ist die Planung ökologisch unerträglich. Aus der Ökologie wissen wir, daß die Umweltgefährdung mit der Zahl der menschlichen Aktivitäten an einem Ort zunimmt. Dieser Erfahrungssatz wird hier auf den Kopf gestellt. Genau aus diesem Grund werden die Stadtwerke Duisburg gegen den Bebauungsplan klagen.

2. Mit der Verwirklichung dieser Planung wird sich die Einwohnerzahl Wittlaers in etwa verdoppeln. Die Infrastruktur dafür ist aber nicht vorhanden und kann wegen der städtischen Finanznot auf absehbare Zeit auch nicht geschaffen werden. Die Mängel-liste reicht von einer nicht ausreichenden Zahl von Schulplätzen über eine absolut mangelhafte Verkehrsanbindung bis hin zu einer praktisch nicht benutzbaren Stadtbahn-Haltestelle.

3. Der Wohnungsmarkt hat sich dramatisch verändert. Wir haben recht konkrete Signale dafür, daß der Investor selbst die Planung für überzogen hält; er wäre mit einer Reduzierung einverstanden gewesen, ohne die 400 Sozialwohnungen zu gefährden. Aus diesen Gründen hat sich unser Rats-herr Bernd Mühlhaupt gegen diese Planung ausgesprochen. Das steht nicht im Gegensatz zu unserer Auffassung, daß hier Geschosßwohnungsbau entstehen soll, aber bitte in einer für Mensch und Natur verträglichen Größenordnung - nicht zuletzt im Interesse der künftig hier Wohnenden.

*Angela Vogt, SPD-Vorsitzende, Unterbezirk Düsseldorf, Ortsverein Wittlaer-Kalkum*

Liebe *fiftyfifty*-Macher, das soll eine Obdachlosenzeitung sein? Daß ich nicht lache. Die eh schon sehr bekannte Band „Die Toten Hosen“ macht sich für Obdachlose stark, spricht über andere. Zum Thema gibt es ganze 10 Zeilen, in der Spalte

„Reich und arm“ langweilt Gitarrist Breit mit Aussagen wie, daß völlig klar sei, daß seine Sympathien auf Seiten der Sozial-schwachen seien, auch wenn er viel Geld verdiene. Ich wette, Theo Waigel würde das gleiche sagen, würde man ihn fragen. Was dann Bandhistorie der Toten Hosen über eine ganze Seite in einer Obdachlosenzei-tung zu suchen hat, verschleißt sich meiner Logik. Wenig steht in Ihrem Blatt zu sozia-len Ungerechtigkeiten und über Obdachlo-se. Doch das Fatalste: Obdachlose kommen in ihrem „Straßenmagazin“ nicht zu Wort. Das sollte jedoch Ziel eines solchen Blattes sein und das ist es auch in anderen Städten - nur nicht in Düsseldorf. Was und wen soll *fiftyfifty* denn erreichen? Das Heft hat den üblen Beigeschmack einer vordergründig wohlgemeinten Bevormundung erwachsener Menschen, die in unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen System nutzlos geworden zu sein scheinen. Der üble Neben-effekt: Wolten diese sich selbständig ein eigenes, unbequemes Sprachrohr schaffen, hätten sie sich gegen ihre Konkurrenz zu behaupten. Dies ist zumindest mein Ein-druck. Es tut mir für die Verkäufer leid, aber ich habe *fiftyfifty* zum letzten Mal gekauft.

*Mitto Oulios*

*fiftyfifty*: Die Idee ist hundertprozentig gut, die Zeitung wird immer besser. Aber: Gewalttätige Comics haben eigentlich nir-gends etwas zu suchen, in einer Zeitung, die mehr Menschlichkeit ansprechen will, aber schon gar nicht. Dann in der Juni-Ausgabe hielt ich die letzte Seite erst für Sati-re, aber nein, es war fahrlässiger Ernst: Bierreklame! „Neu: der bequeme Ger-Pack.“ Gerade für Obdachlose bequem, drängt sich auf, hinzuzufügen. Bitte, eine Zeitschrift wie *fiftyfifty* sollte in dem Meer von Werbung den ethischen Hintergrund des Werbers betrachten, bei allem Verständnis für Finan-zierungsprobleme. Dazu gehört auch, daß Firmen, die mit ihrer Arbeitspolitik zur Stei-gerung des Arbeitslosen- und Obdachlo-senelends beitragen, keinen Werbeplatz bekommen dürfen. Da muß so eine Zeitung unbestechlich bleiben.

*Brigitte Hoch*

In Düsseldorf kaufte ich Ihre Zeitung, da die Nichtseßhaften schon immer meine Sympa-thie besaßen. Irgendwann sind sie ja mal aus der Bahn geworfen worden. Es wäre mal zu prüfen, an wie vielen Schicksalen unser Staat schuld ist. Was Ihr Artikel über Kurden in der Zeitung soll, verstehe ich allerdings nicht. Daß einige zu Unrecht ver-folgt werden, sehe ich ein. Auf der anderen Seite opponieren die Kurden gegen ihren Staat. Bei uns heißen diese Aufrührer Ter-roristen. Inzwischen leben hier ca. 400.000, die hier versorgt werden. Wieviele Nichtseßhafte könnten da ein Zuhause und Arbeit finden? Also, kümmern Sie sich bitte nur um die Nichtseßhaften, die Deutsche sind.

*G. A.*



**CINEMA**  
Seite 4

**TITEL**  
Catweazle  
Seite 6



**GASTKOMMENTAR**  
Mehr Mut zur Hilfe  
Seite 11

Der Sozialamts-führer  
Seite 11



Der Hammer des Monats  
Seite 12



**KULTURTIP**  
Sommertheater  
Seite 14



**UN-KONFERENZ**  
Wohnen ist (k)ein Menschenrecht  
Seite 16

**KULTUR UND MEHR**

Tips für die Region  
Seite 18



**STRASSEN-KINDER**  
Immer wieder raus-geworfen  
Seite 20

**COMIC**  
Der Sommer kommt  
Seite 22





**PÉDALE DOUCE - AUCH MÄNNER  
MÖGEN'S HEISS!**  
von Gabriel Aghion  
mit Patrick Timsit, Fanny Ardant  
(Tobis Filmkunst)

**MISSION IMPOSSIBLE**  
von Brian De Palma mit Tom Cruise,  
Jon Voight, Emmanuelle Béart  
(United International Pictures)

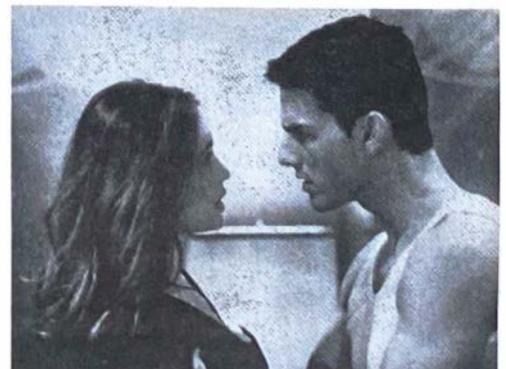
Drei Millionen Franzosen konnten in diesem Frühling über die Komödie „Auch Männer mögen's heiß“ (Herzlichen Glückwunsch zum äußerst „gelungenen“ deutschen Titel!), die im Schwulenmilieu spielt, lachen. Wer die 100 Minuten hinter sich gebracht hat, der kann nur stöhnen: „Quelle humeur?!“ „Pédale douce“ - eine Art Wortspiel, das in etwa „süße Schwuchtel“ bedeutet - ist somit das Schlechteste und Geschmackloseste, was 1996 auf der Kinoleinwand zu sehen war. Und wenn man ehrlich ist, dann ist diese „comédie“ eine Beleidigung der gesamten Homoszene. Hier werden Klischees ausgeschlachtet - was ja auch ganz nett sein kann, wie „Birdcage“ beweist -, und zwar völlig niveaulos und platt. Die Dialoge bereiten kräftige Kopfschmerzen und der Film hinterläßt - ähnlich wie ein Zahnarztbesuch - einen üblen Nachgeschmack. Dabei wollte man - so erzählt der Hauptdarsteller Patrick Timsit („Die Krise“) - nicht die Welt der Schwulen und Lesben nachäffen und karikieren, sondern echte Gestalten zeigen, die in glaubwürdigen Situationen agieren. Na ja, die Geschichte vom Mann, der Männer und Eva (Fanny Ardant) liebt, die wieder einen Mann (Richard Berry) liebt, der keine Männer liebt .... ist vielleicht schonmal vorgekommen, aber nicht sonderlich originell. Und die Versuche, eine Verwechslungskomödie auf die Beine zu stellen - Ehefrau glaubt, daß ihr Göttergatte plötzlich Anhänger der gleichgeschlechtlichen Liebe geworden ist, dabei betrügt er sie einfach nur mit einer Frau - versagen kläglich. Und Fanny Ardant - immerhin die letzte Muse von Francois Truffaut - hat sich mit diesem Film wirklich keinen Gefallen getan. Noch tiefer kann sie wohl nicht sinken!

**Starttermin: 8. August 1996**



Clever, clever! Mit der Idee, die erfolgreiche TV-Serie „Kobra übernehmen Sie!“ aus den 60er Jahren als Kinofilm zu adaptieren, hat Frauenschwarm Tom Cruise als Mitproduzent den „Gold spuckenden Märchenese!“ sozusagen neu erfunden. Mit „Mission Impossible“ hat Cruise in den USA an den Kinokassen wieder alle Rekorde gebrochen. Hierzulande dürfte das nicht anders sein und eine Fortsetzung ist bereits geplant. Brian De Palma hat den Action-Film im Spion-Milieu elegant inszeniert, ohne dabei allerdings viel Neues zu bringen. O.k., da wäre das furiose Finale auf dem Dach des französischen Hochgeschwindigkeitszuges TGV, der durch den Ärmelkanal-Tunnel rast. Aber seit „Speed“ kennt man ungewöhnliche Stunts dieser Art. Nichtsdestotrotz bietet „Mission Impossible“ 110 Minuten lang prickelnde Unterhaltung mit Nostalgie-Charakter. Überrschenderweise spielt die Französin Emmanuelle Béart („Manons Rache“, „Nelly & Monsieur Arnaud“) die weibliche Hauptrolle. Schauspielern können muß sie für die Rolle der Agentin Claire nicht gerade, aber das Angebot, in einer Mega-US-Produktion mitzumachen, kann man als Europäerin wohl nicht abschlagen. Immer wieder sehenswert: Jean Reno („Subway“, „Leon der Profi“) als Ex-Agent Krieger. Und nicht zu vergessen: Die Titelmusik (von Danny Elfman neuaufbereitet), die gleich beim ersten Ton für eine Gänsehaut sorgt. Gesamtprädikat: Endlich mal der lang versprochene Sommer-Kinohit.

**Starttermin: 8. August 1996**



## Weitere Starttermine im August 1996

**TRAINSPOTTING**  
 von Danny Boyle  
 (Prokino Plus)

Wenn Pressehefte mit Superlativen um sich werfen, ist meistens Vorsicht angesagt. Doch bei „Trainspotting“ darf man ruhig mal Zitate aus besagtem Heftchen weitergeben. „Nimm den besten Orgasmus, den Du je hattest, multiplizier ihn mit 1.000 und Du bist noch nicht einmal nah dran“ - verspricht gleich die erste Seite. Und die Urteile der meist gefürchteten Filmkritiker sind ebenso euphorisch, wenn auch etwas „gesetzter“ ausgedrückt: „Trainspotting ist der beste britische Film des Jahrzehnts“ - tönt „Empire“. Und „Variety“ fährt fort: „Geschmacklos, brutal und hip, ist Trainspotting ein „Clockwork Orange der 90er.“ Verantwortlich für die mit rabenschwarzem Humor versehene Geschichte rund um ein Quintett von Drogenabhängigen in Edinburgh ist das Team „Shallow Grave“, das bereits „Kleine Morde unter Freunden“ ausgeheckt hat. Obwohl Produzent Andrew MacDonald, Regisseur Danny Boyle und Autor John Hodge „kofferweise“ Geld für einen US-Film angeboten bekommen, haben sie lieber wieder auf ihre Weise einen „kleinen“ Film in Schottland gedreht. Obwohl „Trainspotting“ vom dreckigen Alltag einiger Junkies handelt, ist der Film alles andere als schockierendes Betroffenheitskino. Oder um es mal ganz schlau auszudrücken: „Trainspotting“ ist ein nihilistisches Szene-Polaroid, ein grimmiger Anti-Utopia-Alptraum, eine rabenschwarze Humoreske, ein Adrenalinstoß.“ (Zitat Ende aus „Blickpunkt Film“!). Alles klar?

**Starttermin: 15. August 1996**



- 1. August: „The Quest - Die Herausforderung“ von und mit Jean-Claude Van Damme. Das belgische Muskelpaket inszenierte den Film erstmals selbst. Ihm zur Seite in der „epischen Abenteuer-Saga“ steht Ex-007 Roger Moore. Und am Ende gibt es natürlich wieder ein knallhartes Turnier mit den besten Kämpfern der Welt! Wer das wohl gewinnt?!
- „Geh, wohin dein Herz dich trägt“ - mit Virna Lisi und Valentina Chiko. Enkelin liest nach dem Tod der Großmutter deren Tagebuch und erfährt dadurch einiges über Ihre früh verstorbene Mutter. Basliert auf dem gleichnamigen Bestseller von Susanna Tamaro.
- 15. August: „Der Goofy Film“ von Kevin Lima. Goofy hat Probleme mit Sohnemann Max. Zeichentrickfilm mit pädagogischem Anspruch. Leider zu viel peinliche Songs und Disney-Eigenwerbung. Vorab läuft Kurzfilm „Mickey Monster Maus“.
- „Striptease“ von Andrew Bergman mit Demi Moore. Was haben Cher und die Gattin von Bruce Willis gemeinsam? Den Schönheitschirurgen natürlich. Na ja, dafür kassiert die schöne Mrs. Moore Millionen Dollar Gage und kann ungehemmt ihren Körper sehen lassen - so auch in „Striptease“.
- „Geliebte Aphrodite“ von und mit Woody Allen. Der „Stadtneurotiker“ dieses Mal als Sportreporter (!), der sich auf die Suche nach den leiblichen Eltern seines Adoptivsohnes macht. Er landet schließlich bei einer Pornodiva (Oscar für Mira Sorvino). Ein Film mit autobiographischen Zügen? Was Mia Farrow wohl dazu sagt?
- 22. August: „Eraser“ - mit Arnold Schwarzenegger, James Coburn und James Caan. „Arnie“ schützt Zeugen der Anklage, indem er ihnen neue Identität verschafft. Doch irgendwo steckt ein Verräter, der die Kronzeugen outet. Da hilft nur eines: „Eraser“ muß handeln.
- „Weibsbilder“ von Leon Boden mit Esther Schweins, Rolf Zacher, Peter Kern, Hugo-Egon Balder, Martin Semmelrogge u.a. . Die Xste deutsche Komödie, in Düsseldorf produziert und gedreht, was dem Image der Stadt nicht gerade gut tut. Zwei Freundinnen machen sich auf die Suche: Die eine will Sex-Abenteuer, die andere die große Liebe finden.
- 29. August: „Das Kondom des Grauens“ von Martin Walz. Ralf Königs Comic dürfte auf Zelluloid schwer umzusetzen sein. Wie wird wohl das blutriefende, mordende Kondom aussehen? Mit von der Partie: Udo Samel als Inspektor Mackeroni sowie Iris Berben, Hella von Sinnen, Meret Becker und Otto Sander.

## Hinweis für Kinofans

Bereits zu Beginn Mai findet in diesem Sommer auf dem Düsseldorfer Burgplatz das „Frankenheim Open Air Kino“ statt. Bis zum 25. August können dort täglich rund 1.800 Zuschauer ihre Lieblingsfilme auf einer 400 Quadratmeter großen Leinwand sehen - mit tuckernden Rheinschiffen und untergehender Sonne im Hintergrund. Im Programm sind auch in diesem Jahr Publikumsrenner wie „Speed“ oder Klassiker wie „Rocky Horror Picture Show“, aber auch Deutschland-Vorabpremieren wie Woody Allens oscarprämierter Film „Geliebte Aphrodite“. Der Andrang ist so groß, daß man sich seine Karten vorzeitig sichern sollte. (Vorverkauf in der WZ-Geschäftsstelle an der Kö sowie am Burgplatz.)

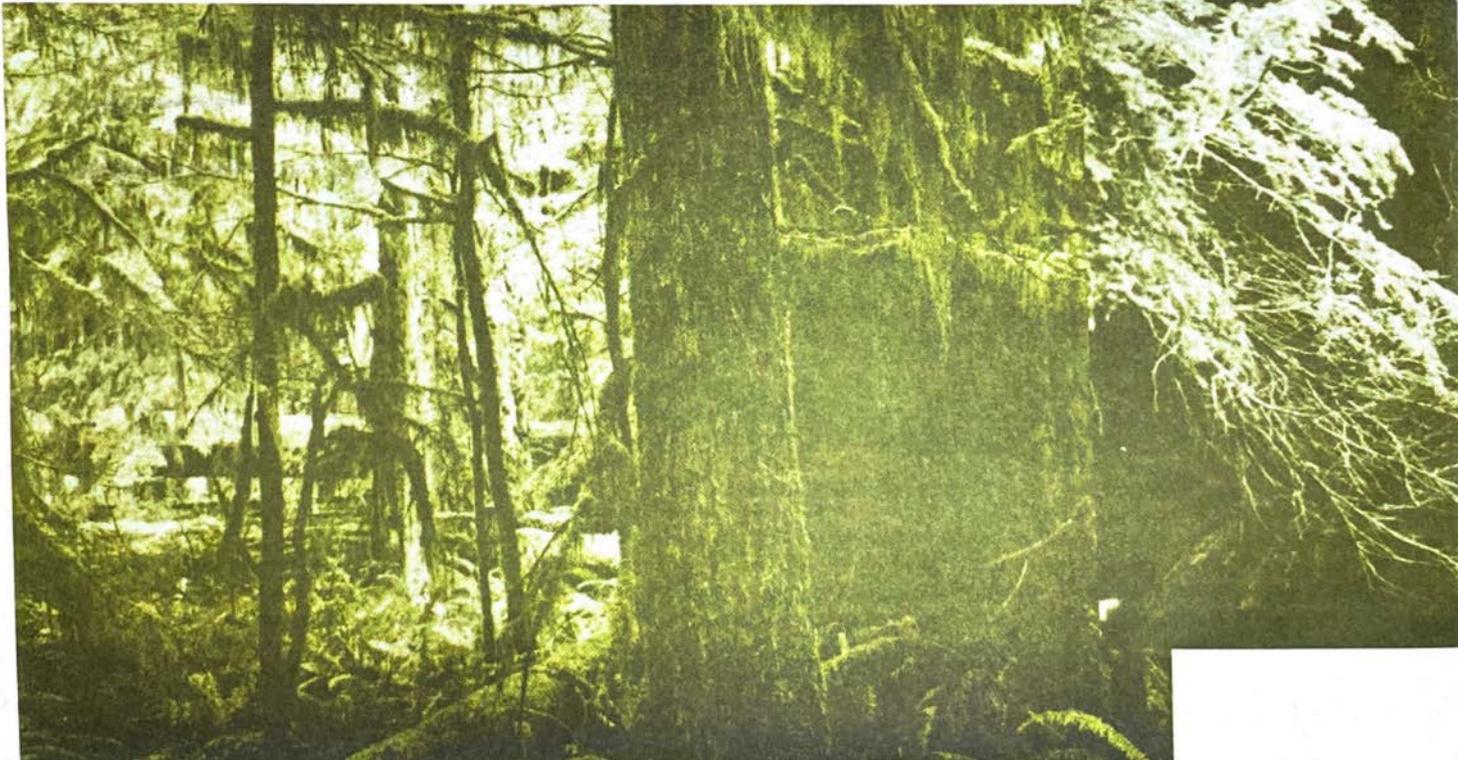
## TITEL



**Hans-Joachim Roßmann lebte 24 Jahre als „Berber“. Seine Heimat waren die Wälder. Catweazle, so nannte er sich selber. Er hatte immer Papier und Bleistift dabei und schrieb seine Gedanken, Gefühle und Erlebnisse auf.**

**Seine Heimat waren die Wälder**

**Er nannte sich**



Waldfotos von Cornelia Stux

Einen Traum, daß ich auf die Landstraße gehe, hatte ich eigentlich schon von der frühesten Kindheit an gehabt. Beim kleinsten Ärger bin ich von zu Hause ausgerissen. Da hat mich die Polizei gesucht. Ich wollte Gärtner als Beruf lernen, das durfte ich leider nicht.

Ich hatte zu Hause noch zwei Geschwister, die waren jünger als ich. Ich hatte nie Freizeit gehabt. Ich hatte einen sehr strengen Vater. Meine Mutter, die hat alles getan, was mein Vater gesagt hat. Ich war ein Schlüsselkind in Berlin gewesen, ich kam aus der Schule und mußte auf meine Geschwister aufpassen, und ich hatte immer alles verkehrt gemacht. Ich hab' sehr viel Schläge gekriegt. Ich hatte die Schläge nachher so in dem Körper drinne, daß mir das schon gar nichts mehr ausgemacht hat, geschlagen zu werden. Das hatte mich so richtig stumpfsinnig gemacht. Ich bin dann einfach losgezogen und habe gedacht: Och, du kommst nie mehr nach Hause. Mich hatte die Polizei dann mehrmals nach Hause gebracht, und dann hat es gleich wieder Schläge gegeben dann bin ich gleich wieder abgehauen.

Ich hatte als 13jähriger eine Tour von sechs Wochen gehabt. Wir waren mit Verwandten damals das erste Mal in Hamburg, da bin ich abgehauen, zu Fuß nach Frankfurt am Main gelaufen.

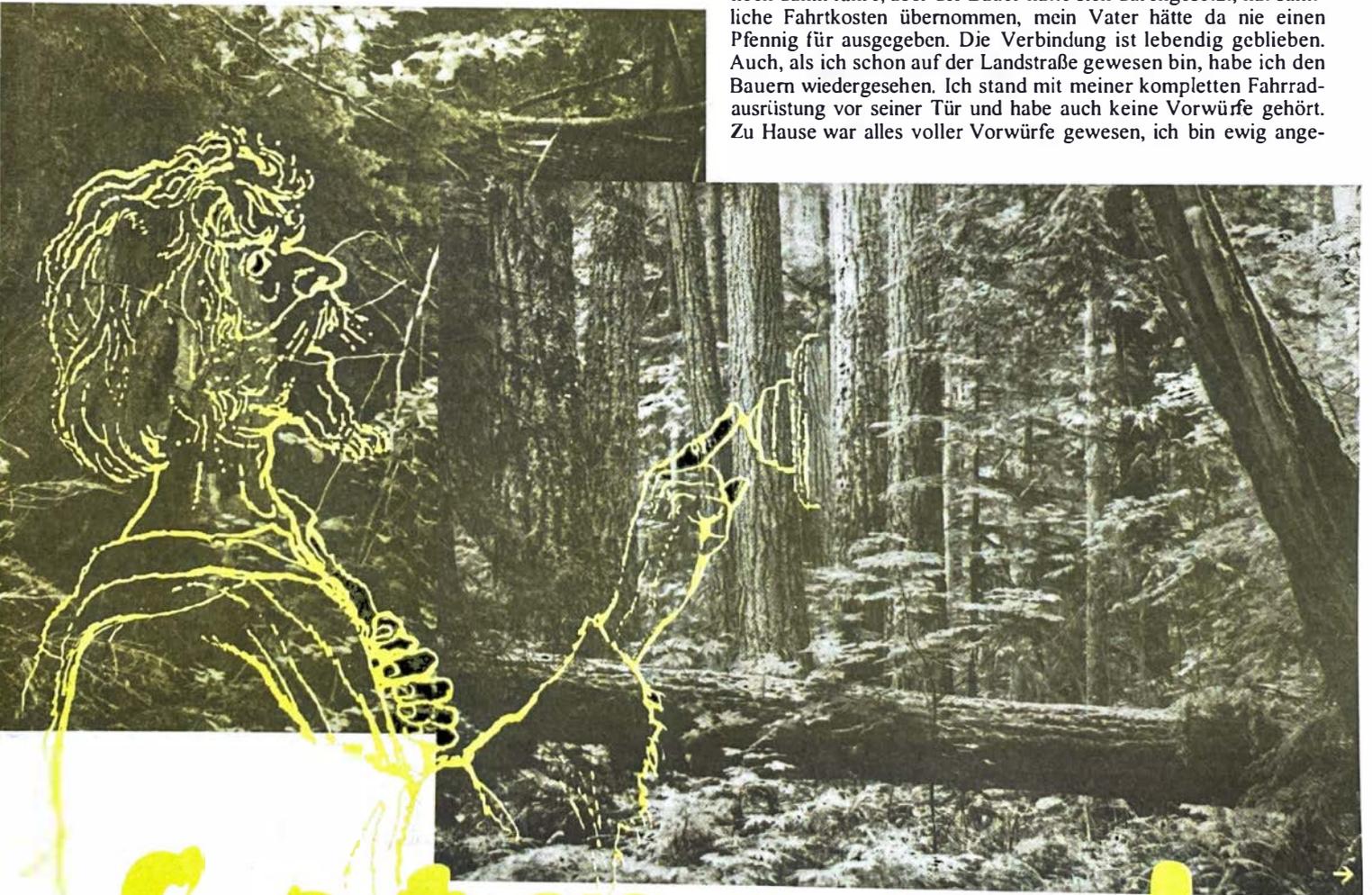
Ich hatte gar kein Geld in der Tasche, bin mehr über Felder und durch Wälder marschiert. In Berlin lief natürlich die Vermissanzeige, und nach sechs Wochen haben sie mich in Frankfurt gekriegt.

Mein Vater wollte aus mir etwas Besseres machen. Er hatte sich vorgenommen, daß ich mein Leben lang im Schlips und Anzug rumlaufen sollte. Ich sollte Einzelhandelskaufmann werden, aber das war das Gegenteil von dem, was mir liegt. Ich wollte ja raus in die Natur.

Ich hatte nie richtige Freunde gehabt. Ich bin zu Hause immer gedrückt worden, auf meine Geschwister aufzupassen; die anderen Kinder konnten was unternehmen, zum Fußballplatz gehen, ich durfte nie mal in so ein Ferienlager mit anderen Kindern.

Ich bin jedes Jahr nach Frontenhausen in Niederbayern verschickt worden, und das waren die schönsten sechs Wochen in meinem Leben gewesen. Ich war auf einem kleinen Bauernhof, und eigentlich habe ich da die Freiheit erst kennengelernt. Der Bauer hatte riesige Wälder gehabt, und ich kann mich heute noch erinnern - ich war damals neun Jahre alt gewesen - daß ich geschrien und getobt habe, weil ich wieder nach Hause mußte. Ich wollte immer da bleiben auf diesem Hof, es war für mich die schönste Zeit meiner Kindheit. Ich habe da mein erstes Fahrrad gekriegt, wir hatten zusammen Ausflüge gemacht. Mein Vater war nie mit mir weg gewesen, ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals mit meinen Eltern in der Badeanstalt gewesen bin. Frontenhausen hatte mir alles gegeben, die Freiheit und Vertrauen. Zu Hause hatte ich nie das Gefühl, daß die Vertrauen zu mir hatten.

Mein Vater war dann dagegen gewesen, daß ich überhaupt noch dahin fahre, aber der Bauer hatte sich durchgesetzt, hat sämtliche Fahrtkosten übernommen, mein Vater hätte da nie einen Pfennig für ausgegeben. Die Verbindung ist lebendig geblieben. Auch, als ich schon auf der Landstraße gewesen bin, habe ich den Bauern wiedergesehen. Ich stand mit meiner kompletten Fahrrad-ausrüstung vor seiner Tür und habe auch keine Vorwürfe gehört. Zu Hause war alles voller Vorwürfe gewesen, ich bin ewig ange-



Catweazle

**Ich war auf einem kleinen Bauernhof, und eigentlich habe ich da die Freiheit erst kennengelernt.**



**Ich bin nie in den Arm genommen worden. Meine Eltern, die haben mich nicht gemocht.**

schimpft worden, und in Frontenhausen, auf dem Hof beim Lorenz Reißmüller, der hat gesagt: „Das ist dein Leben, du mußt das selber wissen, und paß auf dich auf, bleib' sauber.“ Ich habe den Hof noch jahrelang besucht, bis der Bauer gestorben war, und nach Hause habe ich sämtliche Verbindungen abgebrochen. Dort habe ich mich zehn Jahre nicht mehr blicken lassen. Keiner wußte, ob ich noch lebe oder tot bin, das hat sie eigentlich auch nicht interessiert, man hat mich total beiseite geschoben.

Mein Vater hat immer gegen mich gearbeitet. Alles, was ich wollte, wurde von ihm zerstört. Der Bauer in Frontenhausen war sehr streng katholisch, durch ihn hatte ich Kontakt zur Kirche. Ich war stolz, weil ich jeden Sonntag zur Kirche durfte, ich war da aufgenommen. Ich durfte in Berlin sonntags nicht zur Kirche. Mein Pflegevater Lorenz, ich sage immer Pflegevater, hatte dafür gekämpft, daß ich gefürmt wurde.

Wir waren mal zusammen in Altötting gewesen, das ist eine große katholische Wallfahrtsstadt, und da begann ich, mir einen kleinen Altar aufzubauen, Stück für Stück, mit Figuren und Monstranzen. Und dann habe ich den Altar mit nach Hause nach Berlin genommen, da war ich so 13 oder 14. Und da hat mein Vater mir den Altar zerschlagen, er brüllte: „Was willst Du damit, das ist alles Irrefanz. Du mit Deinem lieben Gott ...“ Er war total gegen die Kirche gewesen, aber das war das einzige, was er mir nicht wegnehmen konnte, meinen Glauben, den kann man innerlich festhalten, schon als Kind.

Ich bin nie in den Arm genommen worden. Meine Eltern, die haben mich nicht gemocht, ich mußte immer drinnen sein, ich habe nie den Sonnenschein gesehen, den blauen Himmel. Meine Kindheit hat in verschlossenen Räumen stattgefunden, ich kannte keine Freundlichkeit. Ich bin schon als ganz kleines Kind das erste Mal abgehauen. Da habe ich mich in einer Tunnelröhre verkrochen, mit alten Lumpen hab' ich mich zugedeckt, ich war da glücklich, hatte ein bißchen Brot und Margarine, ich mußte einfach raus. Ich war da in so einer Erdhöhle drin. Es war einfach das Leben, was mich fasziniert hat, da drinnen zu sein, in diesem Schmutz, und ich habe als Kind den Ausweg nicht gefunden, aus diesen Höhlen herauszukommen, weil ein Leben ohne Liebe mich nicht gereizt hat.

Landstreicher bin ich aus Trotz geworden. Ich wollte meinem Vater mit der Landstraße etwas beweisen, ich wollte ihm zeigen, daß man auch anders als er leben kann, ich wollte ihm zeigen, daß man frei sein kann, ich wollte ihm zeigen, daß eben auch ein anderes Leben gibt.

Daß ich dann 24 Jahre auf der Landstraße geblieben bin, das ist Schicksal, das wollte ich nicht. Wenn nun die Landstraße erst angefangen hat, dann sagt man: Gut, fünf Jahre, das ist ein ganz feines Leben, und nach fünf Jahren kann man nicht mehr abspringen, dann ist das ganz schwer runterzukommen. Ich habe es mehrmals versucht, von der Straße wegzukommen, aber ich habe es nicht geschafft. Ich habe Angebote gehabt mit Arbeitsstellen, aber ich war so unwahrscheinlich empfindlich. Kaum hat es irgendwo Arbeit gegeben, ruckzuck bin ich wieder weg gewesen, über

**Grüner Streitpunkt vor Ort: Gestern Einbrungen - heute Hellerhof West Pflastern wir die letzten Freiflächen zu?**

Bündnis 90/Die Grünen laden ein zur Debatte um Wohnungsbau und Freifächenschutz im dicht besiedelten Düsseldorf.

Ort: Freizeitzentrale Garath, Fritz-Erler-Str. 21, 40595 Düsseldorf  
Zell: 27. August 1996, 19.30 Uhr

Auf dem Podium werden vertreten sein:  
Ein/e VertreterIn des Bürgervereins Hellerhof  
Prof. Dr. Tilman Struve, Bürgerinitiative 'Leben in Wittkar, heute & morgen'  
Marion Enke, Fraktionssprecherin der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen  
Rilfa Hoff, Stadtplanerin aus Düsseldorf  
Franz Bayer, kommissarischer Leiter des Düsseldorfer Planungsamtes  
Moderation: Detlef Schönen, NRZ

Die Aussagen zum Düsseldorfer Wohnungsmarkt sind unbestritten. Es fehlen 10.000 bis 15.000 Wohnungen. Seit Jahren fallen immer mehr Wohnungen aus der Sozialbindung. Immer weniger Sozialwohnungen

werden neu gebaut. Die Mittelschichtsfamilien ziehen aus der Stadt in die (baugrund-)billigen Umlandstädte; in der Innenstadt verbleiben Reiche und Arme.

Die Aussagen zur **Gefährdung von Freiflächen** sind ebenso unbestritten. Pro Jahr werden in Düsseldorf 50 Hektar zusätzliche Freifläche für Siedlungszwecke verbraucht und versiegelt. 40 % der in Düsseldorf möglichen Wohnbauflächen liegen in der Wasserschutzzone III A und können wegen des Trinkwasserschutzes nur mit Restriktionen bebaut werden. Zusätzlich führt eine jetzt veröffentlichte Klimaanalyse allen Verantwortlichen das Dilemma der dichten Besiedlung im Großraum Düsseldorf vor Augen.

\* Wo und unter welchen Bedingungen können in Düsseldorf sozialverträglich, ökologisch verantwortlich und bezahlbar Wohnungen gebaut werden?

\* Sind die Konflikte um neue Wohnungen in Hellerhof-West vergleichbar mit denen in Einbrungen?

\* Gibt es Kompromißlinien im Widerspruch von Flächenverbrauch und Wohnungsbau?

Bündnis 90/Die Grünen, Marktplatz 3, 40200 Düsseldorf, 0211 / 320 291

Nacht. Ich habe meinen Anorak angezogen und bin einfach wieder abgehauen.

Es ist immer so ein Angstgefühl in mir, eine Stimme, die sagt: Jetzt versagst du. Das war ja in der Kindheit auch so gewesen, daß ich mich immer als Versager gefühlt habe, denn es war ja in den Augen meines Vaters alles verkehrt, war ich gemacht habe. Da fällt es leichter, auf der Straße zu sein, keine Verantwortung zu übernehmen, einfach abzuhauen.

Ich hatte gute Freunde, die habe ich total enttäuscht, weil ich immer wieder weggelaufen bin. Ich wollte frei sein, frei wie der Vogel im Wind, aber eigentlich hatte ich Angst, Angst zu versagen, zu enttäuschen. Angst, wieder geprügelt zu werden, diesmal nicht mit dem Stock, sondern mit Worten oder mit Verachtung. Deshalb zog es mich immer wieder auf die Landstraße.



## Wer war Catweazle?

(ho) Catweazle (sprich: Kätwiesel) ist eine Erfindung des britischen Autors Richard Carpenter. Die Abenteuer des Hexenmeisters, der durch einen Zufall auf der Flucht vor normannischen Kriegerern aus dem elften in das zwanzigste Jahrhundert katapultiert wird (seine Zauberformel hatte wohl nicht richtig gewirkt), erreichten in den siebziger Jahren Kultstatus. Die heute nicht mehr lieferbaren Bücher (erschieden bei Ravensburger) werden von eingefleischten Fans wie Kleinode bewahrt. Die Verfilmung der Geschichte des kauzigen Bürgerschrecks aus dem Wald, der jeden Sonntag ein Millionenpublikum - vom Kind bis zum Greis - vor die Bildschirme bannte, war ein echter Renner. Seine Zauberprüche (Salmei, dalmei, adomei!!!, oder so ähnlich), sein schmutziges Aussehen, sein singender Knochen, das magische Messer „Adamos“ und nicht zuletzt die getreue Kröte Kühlwalda wurden von Kindern in Geheimzirkeln (vorzugsweise bei Anbruch der Dunkelheit im Wald) nachgelebt.

*Draußen im Wald lärmten und zwitscherten die Vögel. Catweazle hatte von Unholden geträumt. Er erwachte mit einem schrillen Schrei und zitterte vor Erleichterung. Er kratzte sich, nieste, befreite eine Motte aus seinem Bart und setzte sich auf. So ein Traum ist ein schlimmes Vorzeichen, dachte er bedrückt, während er seine magere Brust rieb ... Du, Heilige Feuer war fast erfolgreich. Deshalb ging er mit knackenden Gelenken in die Hocke und blies in die Glut. ... Der Feuerschein tanzte über die Wände der Höhle, die mit magischen Zeichen bedeckt waren. Es gab Acht-*

**Ich wollte frei sein, frei wie  
der Vogel im Wind, aber  
eigentlich hatte ich Angst.**



... es gratulieren  
die Kolleginnen  
und Kollegen  
des Gesamtpersonalrates  
der LVA  
Rheinprovinz

Mit dieser Anzeige unterstützen wir  
die Obdachlosenhilfe

# EDV für Verbände und Vereine!

Fundraising, Mitgliederverwaltung,  
Abo-Service, Postzeitungsdienst, Inf-  
post, Spendenwesen... speziell für  
Gruppen und Verbände.  
Für jede Anforderung eine individuelle  
Lösung auf der Basis langjähriger  
Know Hows.

## ÖKONZEPT:

MARKETING-SERVICE  
EDV-DIENSTLEISTUNGEN  
BETRIEBSBERATUNG

AM HACKENBRUCH 85  
40231 DÜSSELDORF  
FON 21 60 18 FAX 22 93 631

ecke, Spiralen und Ringe in Ringen. Die meisten von ihnen waren schon für die verschiedensten Verschwörungen verwendet worden. ... Eine ziemlich fette Kröte kroch aus dem Schatten. Es war Kühlwalda, Catweazles Vertraute. Jeder Zauberer befaß einen Vertrauten. Sie waren mehr als ein Haustier, denn sie halfen beim Zaubern. Kühlwalda brachte allerdings nicht viel Hilfreiches zustande, aber Catweazle hatte sie gern. ...

Kühlwalda kauete unbewegt an einem Ohrwurm herum. Das erinnerte Catweazle daran, daß er selbst Hunger hatte. Sein Magen knurrte, er war quälend leer. Er dachte an solche Leckerbissen wie Wurzeln und Beeren, woraufhin sein Magen noch lauter knurrte.

... An der anderen Seite eines Waldsees stand ein Baum, zu dessen Füßen ein großer, rosiger Pilz mit weißen Flecken wuchs. Catweazle lief das Wasser im Munde zusammen. Er wußte, daß er ihn beruhigt essen konnte, weil Vögel an ihm pickten.

Insbesondere die aus Ehrfurcht vor den Erfindungen der Neuzeit entwickelten „Zauberformeln“, die der Farmerssohn Edward, genannt Karotte, dem staunenden, der Entwicklung des frühen Mittelalters verhafteten Catweazle beibrachte, waren bei den Kids der Siebziger beinahe schon Allgemeingut. So war eines der größten Wunder für Catweazle der Elektrik-Trick. Beim Anknipsen einer Lampe murmelte er ebenso feierlich wie geheimnisvoll: „Scheine, kleine Sonne, klick“. Eine besondere Faszination übten auch das Auto und das Telefon auf den greisen Mann aus frühen Zeiten aus.

Kühlwalda quakte laut. ... Karotte war gerade in der Nähe des Telefons und hob ab.

„Hallo“, sagte der Pfarrer.

„Hallo“, sagte Catweazle (der neben dem Pfarrer stand, ho) zum Pfarrer.

„Wer spricht denn da?“ erkundigte sich der Pfarrer.



„Ich“, antwortete Catweazle und machte ein verwundertes Gesicht.

„Kann ich bitte Mister Bennet sprechen?“

„Das weiß ich nicht“, entgegnete Catweazle und schaute sich um.

„Pst!“ sagte der Pfarrer zu Catweazle, „ich heiße Potts.“

„Pst!“, sagte Catweazle zum Pfarrer, „ich heiße Catweazle.“

„Seien Sie doch bitte still“, rief der Pfarrer, „nein, Sie haben mich nicht gemeint, entschuldigen Sie bitte“, sagte er ins Telefon. Catweazle sah noch verblüffter aus. Dieser Zauberer redete Unfug.

„Ich bin der Pfarrer von Banden“, sagte der Pfarrer zu Karotte.

„Und ich bin Catweazle“, wiederholte Catweazle, der unterdessen vollkommen davon überzeugt war, daß dieser Zauberer verrückt war.

„Einen Augenblick“, bat Karotte und holte seinen Vater ans Telefon.

„Hier ist George Bennet“, sagte er, indem er den Hörer aufnahm. Catweazle schaute sich im Zimmer um. Allmählich wurde er ärgerlich. „Wo steckt denn der Unsichtbare?“ erkundigte er sich.

„Ich möchte gerne wissen, ob Sie mir helfen können“, sagte der Pfarrer zu Mister Bennet.

„Frag mich nur, mein Bruder“, antwortete Catweazle.

Der Pfarrer sprach dicht in das Mundstück. „Hier ist ein Mann, der den Verstand verloren hat“, flüsterte er. ...

Catweazle zog Adamos und fuhr mit dem Messer wie wild in der Luft herum.

„O unsichtbarer Dämon!“ schrie er, „ich befehle dir, dich zu zeigen!“

„Legen Sie sofort das Messer aus der Hand!“ rief der Pfarrer laut. Mister Bennet begann unruhig zu werden. „Greift er Sie an?“ erkundigte er sich.

„Nein, ich glaube, er ist harmlos“, entgegnete der Pfarrer.

Catweazle ließ das Messer los. „Wenn es ein freundlicher Dämon ist, dann ist es ja gut“, sagte er. ...

Im Pfarrhaus rückte Catweazle immer dichter an den Pfarrer heran, denn das weiße Ding, das er sich vors Gesicht hielt, interessierte ihn ungeheuer.

„Zauberst du mit dem magischen Knochen?“ fragte er.

„Hier, bedienen Sie sich, alter Freund“, sagte der Pfarrer nervös ... und bot ihm eine Zigarette an. Catweazle schnupperte daran, schob sie in den Mund, zerkaute und schluckte sie, während der Pfarrer immer noch verzweifelt herauszufinden versuchte, wer sein sonderbarer Besucher war.



Zitate (kursiv) aus: Richard Carpenter: Catweazle, Ravensburger Taschenbücher 197. Zeichnungen von George Adamson. Text von Hans-Joachim Roßmann nach der Jugendzeitschrift provo, Oberursel.

# Mieten nur für Reiche

Keine Ausgrenzung.  
Obdachlose brauchen Chancen.  
Spenden auch Sie an Asphalt e. V.:  
Postbank Essen 53 96 61 431  
BLZ 360 100 43  
Sie erhalten gratis einen ECOLOGICA-  
Posterkalender, wenn Sie  
den Beleg Ihrer Spendenüber-  
weisung an uns schicken.



ECOLOGICA-SHOP, AM HACKENBRUCH 85,  
40231 DÜSSELDORF, FON 21 60 18, FAX 22 93 631

DER FIFTYFIFTY-KALENDER „MENSCHEN AUF DER STRASSE“ MIT DEM ECOLOGICA-KALENDER/ECOLOGICA® UND TEMAVITA® SIND EINGETRAGENE MARKENZEICHEN MIT TEILRECHTEN.



# Mehr Mut zur Hilfe

Von Ministerpräsident Johannes Rau

*fiftyfifty* kenne ich nun schon seit mehr als einem Jahr. Ich habe mit Freude gehört, daß die Zeitschrift angenommen wird, angenommen von den Obdach- und Arbeitslosen, die *fiftyfifty* verkaufen, und angenommen von den Leserinnen und Lesern.

Freilich, die Zeitschrift ist für alle, die sich mit ihr beschäftigen, mehr als Lektüre: Sie ist Mittler zwischen Arm und Reich, zwischen Menschen mit und ohne Obdach. Das hört sich ein wenig pathetisch an. In der Praxis aber hat sich gezeigt, daß mancher der Verkäufer von *fiftyfifty* schon eine Wohnung gefunden hat. Wer sie kauft, gibt also Hilfe zur Selbsthilfe und trägt dazu

---

**Es wäre schön, wenn mehr Unternehmen den Mut fänden, in dieser Zeitschrift zu inserieren.**

---

bei, daß Entwurzelte festen Halt gewinnen und Hoffnung schöpfen. Wieviel das bedeutet, kann auch jemand, der in den vielzitierten „geordneten Verhältnissen“ lebt, sehr gut nachvollziehen.

In einer Zeit, in der das „soziale Netz“ immer weitmaschiger wird, immer mehr Menschen an den Rand unserer Gesellschaft geraten, weil ihre Arbeitskraft scheinbar nutzlos geworden ist, gibt *fiftyfifty* eine Chance, den Anschluß nicht ganz zu verlieren.

Ich weiß, daß *fiftyfifty* sich inzwischen einen festen Leserstamm erworben hat. Das war keine leichte Aufgabe und die Redaktion, aber auch die Verkäuferinnen und Verkäufer sind stolz auf das Erreichte. Ich bin sehr zuversichtlich, daß durch die guten Recherchen, Berichte und Kommentare die Absatzzahlen weiter gesteigert werden können, und es wäre schön, wenn mehr Unternehmen den Mut fänden, in dieser Zeitschrift zu inserieren. *fiftyfifty* wird nicht nur gekauft, weil jemand ein gutes Werk tun will und helfen möchte, sondern sie gibt auch Anregungen und Anstöße. Das beweisen die zahlreichen Leserbriefe, die die Redaktion nach jeder Ausgabe erhält.

Ich wünsche *fiftyfifty* weiterhin viel Erfolg!

## DER SOZIALAMTS-FÜHRER

### Sozialhilfe für wohnungslose & andere Menschen

In dieser Ausgabe:

**Behelfsunterkünfte, Wohnungsamt (Teil 7)**

#### WOHNUNGSSUCHE

Natürlich wollen Sie als erstes wieder eine normale Wohnung. Und keine Bruchbude oder ein Zelt. Dazu haben Sie folgende Möglichkeiten.

##### Wohnungen übers Wohnungsamt

Um hier vermittelt zu werden, müssen Sie sich wohnungssuchend melden. Wenn Sie von außerhalb zuziehen, haben Sie oft wenig Chancen, sich beim Wohnungsamt wohnungssuchend zu melden. In vielen Städten müssen Sie sich zu diesem Zweck länger als ein Jahr in der Stadt aufhalten. Um das nachzuweisen, brauchen Sie keine polizeiliche Anmeldung. Es reichen amtliche Dokumente, die Ihren Aufenthalt belegen, z. B. Sozialhilfebescheide usw., unter Umständen Aussagen von Freunden oder Bekannten, daß Sie sich in der Stadt aufgehalten haben.

Voraussetzung für die Registrierung ist ferner, daß Ihr (bereinigtes) Einkommen 23.000,- DM brutto jährlich nicht überschreitet. Um Ihr Einkommen nachzuweisen, müssen Sie z. B. Sozialhilfebescheinigungen oder die Lohnabrechnungen der letzten 12 Monate vorlegen.

Wenn Sie wohnungslos und registriert sind, können Sie sich von SozialarbeiterInnen die Dringlichkeit bescheinigen lassen.

##### Wohnungen auf dem „freien“ Markt

Das Sozialamt übernimmt Mieten nur, wenn sie angemessen sind. Maßstab ist hier der örtliche Mietspiegel. Nicht die Mietobergrenzen nach dem Wohngeldgesetz (so ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 27.11.1986).

Sie können sich ein Wohnungsangebot schriftlich geben lassen (z. B. von einem Makler) und dann beim Sozialamt nachfragen, ob es einverstanden ist. Sie können auch eine schriftliche Kostensicherung des Sozialamts vorlegen, wenn sich Vermieter auf diese Art beruhigen lassen.

Wenn Sie eine Wohnung im Rahmen der vom Sozialamt als angemessen anerkannten Miete finden, können Sie einen Mietvertrag unterschreiben. Die Unterschrift kann man, falls sich Probleme ergeben, immer noch zurückziehen.

Wenn ein Mietvertrag abgeschlossen wird und die Miete über der angemessenen Höhe liegt, kann das dazu führen, daß das Sozialamt nur den angemessenen Teil der Miete oder gar nichts übernimmt.

Das Sozialamt übernimmt auch eventuell Maklergebühren und Kautionen, wenn Sie anders keine Wohnung bekommen können. Nach § 72 Bundessozialhilfegesetz muß das Sozialamt „Maßnahmen bei der Beschaffung ... einer Wohnung“ für „Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten“ (§ 72, Absatz 2) übernehmen. Kaution und Maklergebühr sollten dazu gehören. In Düsseldorf und Duisburg werden solche Kosten übernommen.

##### Hilfe bei Wohnungssuche

Beratungsstellen für Wohnungslose oder auch Einrichtungen können Ihnen bei der Beschaffung einer Wohnung helfen (§ 72 BSHG). Es ist möglich, z. B. eine Zeitungsannonce finanziert zu bekommen. Wenn Sie eine Wohnung gefunden haben, muß das Sozialamt die Kosten einer Ersteinrichtung und der Renovierung übernehmen. Mietvorauszahlungen für den ersten Monat können übernommen werden.

## KONTRASTE

### AKUTER LEHRSTELLENMANGEL

(ho) Seit fast zehn Jahren gibt es erstmal auch in den alten Bundesländern weniger Lehrstellen als Bewerber. Bei den Arbeitsämtern bewarben sich vier Jugendliche auf drei freie Ausbildungsplätze. Im Osten ist die Lage noch dramatischer: Dort kommen fünf Unvermittelte auf eine freie Lehrstelle. Die Wirtschaft hat ihr Lehrstellenangebot trotz anderslautender Zusagen in der Kanzlerrunde erneut verringert. Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Jagoda, fürchtet, daß in diesem Jahr „eine größere Zahl von Jugendlichen leer ausgeht“.

### SCHLECHTE ZEITEN FÜR ARBEITSLOSE

(ho) Die Bundesregierung will allen Protesten zum Trotz an ihrem harten Sparkurs festhalten. Bundeskanzler Helmut Kohl bezeichnete die etwa 400.000 Demonstranten, die am 15. Juni in Bonn gegen seine Politik auf die Straße gingen, als „berufsmäßige Nörgler“. Entsprechend will er durch Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes jährlich bis zu 17 Milliarden Mark einsparen. Ganz nach dem Motto: Wer ohne Stelle dasteht, ist zu faul zum Arbeiten. Im einzelnen ist geplant, Arbeitslosen von 42 bis 57 Jahren den Anspruch auf Unterstützung um einige Monate zu kürzen. Bei Kündigungen gezahlte Abfindungen sollen auf das Arbeitslosengeld angerechnet werden. Nicht zuletzt soll die ursprünglich geplante Erhöhung des Kindergeldes um ein Jahr verschoben werden.

DGB-Chef Schulte drohte einen Dauerkonflikt mit der Regierung an. „Jetzt ist ziviler Ungehorsam gegen die herrschende Ausgrenzung angesagt“, erklärte er. Die Sparpläne seien „zutiefst unsozial“.



### FRUST AUF DEM SOZIALAMT

(fl) Die steigende Arbeitslosigkeit treibt immer mehr Menschen in die Sozialhilfe. Die Sachbearbeiter auf den Ämtern stehen der Flut der Antragsteller hilflos gegenüber. Häufig wird die Armut „vererbt“: Kinder von Eltern, die von der „Stütze“ leben, sind oft selbst auf staatliche Zuwendung angewiesen. Obwohl die Mittel in den letzten Jahren immer wieder gekürzt worden sind, treibt vermeintliches „Anspruchsdenken“ manchen Beamten zur Verzweiflung. So etwa Arndt Schwendy, Leiter der neuen Kölner Sozialämter, der in einem dpa-Artikel erschreckend wenig Verständnis für seine Klienten äußert. Dort heißt es: „Für die gelernten Hilfeempfänger gilt: Jeder, der nicht beim Amt alles abholt, was er bekommen kann, ist doof.“ Sollen etwa die Bedürftigen den geltenden Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes nicht ausschöpfen? Und was mag den Kölner Sachbearbeiter, Burkhard Cornely, zu folgender, abfälliger Aussage veranlassen: „Die kommen erst als Kleinkinder mit ihren Eltern zu uns, später allein, um als echte Hilfe-Profis richtig abzuzocken.“? Liegt es vielleicht daran, daß Cornely von seinen Kollegen mit rümpfender Nase als „Asi-Berater“ tituiert wird?



**Geschmacklos.  
Peinlich.  
Voll daneben!**

O Kohle mio! Wenn sich am 24. August das Gold aus den Kehlen der „drei Tenöre“ übers Düsseldorfer Rheinstadion ergießt, dann ist schon vorher viel Geld geflossen. Und zwar vor allem in die Taschen des Mannheimer Tourneeveranstalters Matthias Hoffmann. Wenn einer verdienen, dann er, so wurde der Sunnyboy zitiert. Rund 10 Millionen Mark soll er aus dem Konzert am Rhein einstreichen. Schließlich kassiert er ja auch zwischen 75 und 750 Mark pro Karte, von dem albernem „VIP-Essen“ à 1.800 Mark ganz abgesehen (übrigens macht der Drei-Zentner-Mann Pavarotti gerade eine

Diät). Das alles könnte Otto und Anna Normalmensch noch relativ egal sein - würde die Stadt Düsseldorf, über ihre diversen Tochterunternehmen, nicht auch noch in Gstelliger Höhe zu diesem Goldene-Nasen-Spektakel zubuttern! Wie heißt es doch: Der Teufel schießt auf den größten Haufen. Geil auf die Superstars (was haben die eigentlich mit dem Jubiläum von NRW und seiner Hauptstadt zu tun?), haben sich die Verantwortlichen der Kommune wieder mal sauber über den Tisch ziehen lassen. Der Bürger badet's aus, ob im Stadion oder draußen.

Olaf Cless

Für Norbert K.

Du bist für mich  
Eine Stimme und  
Augen  
Warmatmige Erinnerung  
Im Hiersein  
Mit braunholzigen Gitarrenklang  
Blut fließt über die Saiten  
Dein Fingerkuppenblut  
Aus dem Töne werden  
Träume von Meer, Himmel  
Und Getreidefeldern  
Wandern durch meine Seele  
Vergraben sich ganz tief in sie  
Buntregensonnige Luftbilder  
Mit Vogelmusikbegleitung  
Für meine tägliche Atemerfahrung

Elke

## Billiges Wohnen für Betuchte

(ho) Während überall die Mietpreise explodieren, wohnen in einer noblen Siedlung der Stadtwerke (Golzheimer Rheinpark-Siedlung) etwa 160 Parteien für nur 4,86 Mark pro Quadratmeter. Selbst der Verein „Haus und Grund“ spricht öffentlich von „Freundschaftsmieten“. Zu den Bewohnern gehören viele betuchte Düsseldorfer, etwa ein Staatsanwalt oder der Vorstandschef der Stadtwerke. Das Energieversorgungsunternehmen muß sich den Vorwurf gefallen lassen, eine mögliche Mietpreisanpassung mit Rücksicht auf einflußreiche Bewohner versäumt zu haben.

## DROGENBERATUNG BIETET HILFE

(as) Die Drogenberatung in der Altstadt „feiert“ ihr 25-jähriges Jubiläum. Seit 1971 kümmert sich der gemeinnützige Verein, der aus einer Selbsthilfegruppe hervorgegangen ist, um Menschen mit Suchtproblemen. Die sieben hauptamtlichen Mitarbeiter haben ein offenes Ohr für alle Abhängigen, egal, ob sie mit dem Drogenkonsum aufhören wollen oder nicht. Im Kontakt-Café an der Bolkerstraße 16 gibt es für wenig Geld ein gutes Essen. Außerdem stehen Badezimmer, Waschmaschinen und ein Gemeinschaftsraum zur Verfügung. Am wichtigsten ist jedoch der intensive Kontakt zu den Betroffenen. Deshalb suchen Streetworker des Vereins regelmäßig die Drogenszene auf, verteilen Spritzen und Kondome. Die Drogenberatung ist dringend auf Spenden angewiesen. Die Stadt Düsseldorf hat ihren Zuschuß trotz steigender Probleme in den letzten sechs Jahren nicht mehr erhöht. Wer spenden möchte (auch Kleidung und Schlafsäcke) wende sich bitte an Tel. 0211 / 899 54 94.

++kurz++wichtig++kurz++wi

### Straßenkünstler gesucht

(pk) Die Agentur „Music 4 You“ sucht für eine Veranstaltung unter dem Motto „Stars der Straße“ Künstler, Bands, Zauberer, Alleinunterhalter usw., die kostenlos für die Obdachlosenhilfe auftreten möchten. Agentur-Chef Ulrich Kestenus hatte bereits am Pfingstmontag eine Benefizveranstaltung für *fiftyfifty* organisiert. Der Reinerlös kam unserem Bauprojekt in Düsseldorf-Hassels zugute. Kontaktadresse: *Music 4 You*, Ulrich Kestenus, Zietenstr. 5, 40476 Düsseldorf, Tel. Nr. 0211/490902.

### Flughafen rockt für kranke Kinder

(ff) Der Flughafen Düsseldorf veranstaltet am 24. August (14 - 21 Uhr) ein Open-Air-Rockkonzert mit so berühmten Gruppen wie Bed and Breakfast, O-Dance, Casalla und anderen. Die Moderation übernimmt Doro Pesch. Der Eintritt beträgt 20,— Mark, ermäßigt 15,— Mark. Der Konzerterlös kommt leukämiekranken Kindern zugute. Karten gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen. Wir bitten alle Leserinnen und Leser von *fiftyfifty*, die gute Sache zu unterstützen.

### Wege aus dem Abseits

(ho) Die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des heiligen Franziskus startet ein neues Bauprojekt für und mit Obdachlose/n. *fiftyfifty*-Lesern ist bereits bekannt, daß wir in Düsseldorf-Hassels Wohnraum für 14 Obdachlose geschaffen haben. Das Bauprojekt steht kurz vor dem Abschluß und wird im Herbst öffentlich eingeweiht.

Zur Finanzierung des neuen Hauses werden Spendenmittel dringend benötigt. Die Ordensgemeinschaft hat zur gezielten Ansprache von Industrieunternehmen eine Infomappe (mit Hilfe der kostenlosen Unterstützung der Kölner Agentur Krüger & Partner) zusammengestellt. Es werden dringend Sponsoren gesucht, die bereit sind, die Obdachlosenhilfe zu unterstützen. Die Infomappe kann von interessierten Firmen unter Tel. 0211 / 61 00 414 kostenlos bestellt werden.

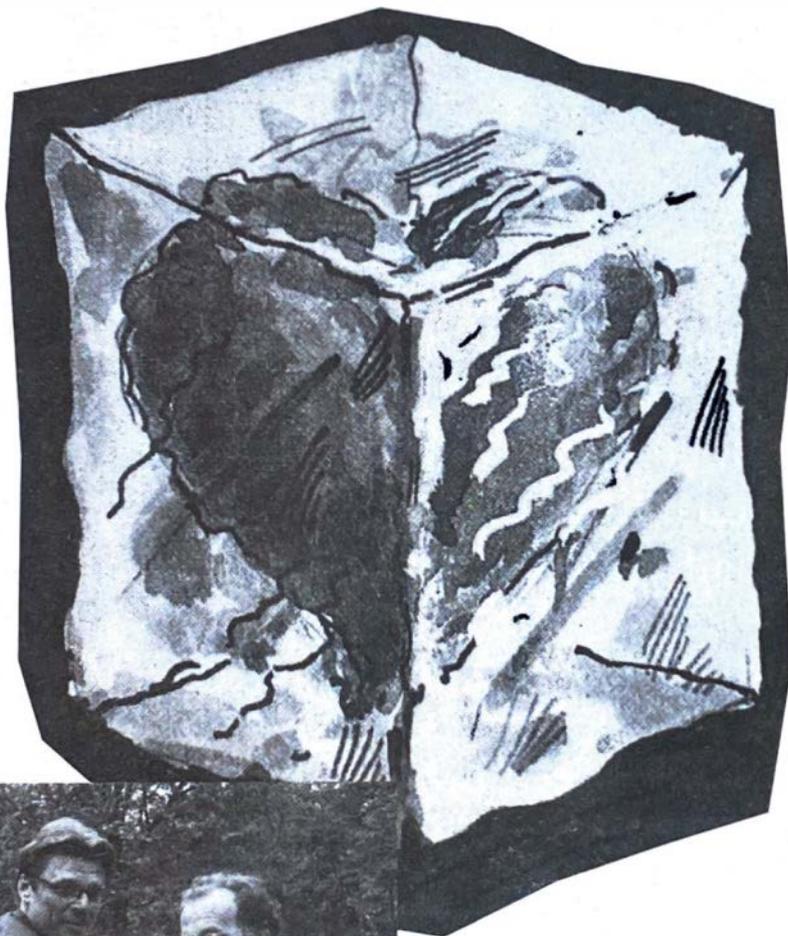
### Bürgerpark in Bilk

(ff) Am Rande des Bilker Bürgerparks soll ein 80 Millionen Mark teures Gebäude mit 224 Wohnungen entstehen. Doch das Projekt ist wenig geeignet, der herrschenden Wohnungsnot zu begegnen. Denn in den Nobelturm mit Blick auf den Rhein sollen nicht etwa Familien mit Kindern einziehen, sondern Singles, darunter etliche zahlungskräftige Landtagsabgeordnete. Die durchschnittliche Größe der Quartiere beträgt 60 qm. Immerhin: Ein Kindergarten sowie kleinere Läden sind mit eingepplant.

von der Straße ++ von der Straße

Ein modernes Märchen

# Das kalte Herz



Jens Prüss und Wolfgang Forester

**„Peter nahm sich vor, reich und immer reicher zu werden“, heißt es in Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“. Die Sache ging nicht gut aus, sie geht bis heute nicht gut aus. Der Autor Jens Prüss hat sich von dem Märchenstoff zu einer neuen Geschichte inspirieren lassen.**

Von Olaf Cless

Wenn die Sommernächte am lauesten, ist das Kulturangebot in Düsseldorf, Duisburg und Umgebung am flauesten - gegen diese Bauernregel setzt jetzt eine Gruppe künstlerisch Aktiver und Begeisterter ihr Theaterprojekt. Im Garten des Düsseldorfer Stadtmuseums, einer der lauschigsten Ecken, die die Landeshauptstadt zu bieten hat, wird ein attraktives und abendfüllendes Stück in Szene gesetzt: „Das kalte Herz“. Geschrieben hat es Jens Prüss, freier Autor mit besonderer Ader fürs Satirische, in Anlehnung an das gleichnamige Hauffsche Märchen, jedoch mit kräftigen neuen Bezügen zur Welt von heute. Regie führt Wolfgang Forester, ein alter profilierter Hase im Theatermetier. Er hat ein elfköpfiges Ensemble zusammengestellt, dessen Mitglieder viel Talent und meist auch eine Menge Bühnenerfahrung mitbringen. Etliche der Schauspieler und Schauspielerinnen opfern für das herz-hafte Projekt ihren Urlaub.

Bevor die erste Szene beginnt, wandelt der Besucher zunächst durch einen „poetischen Jahrmarkt“: Ein Leierkasten erklingt, der Pantomime Nemo tritt in Aktion, Tanzgruppen verbreiten exotisches Flair, die Bäume im Park zeigen sich in ungewöhnlicher Dekoration (entworfen von Tim Eiag, der auch fürs Bühnenbild sorgt). All dies soll das Publikum bereits auf das große Thema des Abends einstimmen: Was ist mit unseren Herzen los?

Erinnern wir uns: In Wilhelm Hauffs Märchenerzählung ist es der Köhlerjunge Peter Munk, der sich von einem geheimnisvollen „Glasmännlein“ zum Glück verhelfen läßt und es leichtfertig wieder verspielt. Er begibt sich dann in die Fänge des Riesen „Holländer-Michel“, der ihm ein Herz aus Stein in die Brust setzt, auf daß Peter „eiskalt“ seinen Weg zu Reichtum und Macht gehen kann, und sei es über Leichen...

Bei Jens Prüss ist aus dem Kohlenmunk-Peter der Automechaniker Peter Lichte (gespielt von Jan Hütterott) geworden. Der will „auf Teufel komm raus“ Karriere machen, ganz egal, wie und wodurch. Dank des guten Geistes Joshua (Rolfrafael Schröer) zieht er beim Fußball-Toto das große Los und wird Autohaus-Besitzer. Doch nicht lange, da landet Peter schon in der Pleite. Er gerät an den finsternen Boris (Bernhard Bötzel) und läßt sich in skrupellose Geschäfte hineinziehen: Er soll in Indien menschliche Herzen besorgen. Die werden in der reichen „Ersten Welt“ dringend benötigt, weil dort ein rätselhafter Virus die Herzen angreift. Peter begeht einen Mord und muß fliehen. Am Ende gibt ihm der gütige Joshua noch einmal eine Chance...

Jens Prüss verspricht eine „tragikomische Geschichte“, bei der der Zuschauer lachen darf, ohne daß der ernste Kern der Sache verloren geht. „Das einzige, was mir an der Vorlage von Hauff nicht gefallen hat“, meint der 42jährige Autor, „ist der fehlende Humor.“ So hat er denn auch ein Finale entworfen, das ein kitschiges Happy End ebenso vermeidet wie düsteren Pessimismus: Es rettet sich stattdessen in die augenzwinkernde Groteske.

„Der Verlust der Gefühle ist das zentrale Thema“, faßt Prüss das Anliegen des Stücks zusammen. „Weil die Menschen nur noch die Gesetze der Außenwelt akzeptieren - ausschließlich der Mehrwert zählt -, verlieren sie das Talent, nach innen zu hören.“

Prüss, Forester und weitere Mitstreiter haben den gemeinnützigen Verein „Düsseldorfer Sommernacht“ gegründet und darüber schon eine Reihe von Sponsoren gewinnen können. Bereits jetzt denken sie über eine Fortführung ihres Projektes in den kommenden Jahren - mit neuen Stücken und möglicherweise auch neuen Schauplätzen - nach. Mögen alle Joshuas und Glasmännlein in Stadt und Land ihnen dabei gnädig sein.

Vom 10. August (Premiere) bis 1. September täglich im Garten des Stadtmuseums Düsseldorf, Eingang Bickerstraße/Anna-Maria-Luisa-Medici-Platz; 19 Uhr Poetischer Jahrmarkt, Auf-führungsbeginn 20 Uhr. Tel. 02 11 - 39 72 82

**Er soll in Indien  
menschliche Herzen besorgen.  
Die werden in der reichen  
„Ersten Welt“ dringend benötigt,  
weil dort ein rätselhafter Virus  
die Herzen angreift.**



Drei Schauspieler des Ensembles

**Das neue  
Radwanderbuch  
Düsseldorf Neuss**  
3. Auflage!  
Neu bearbeitet und aktualisiert!  
Jetzt mit Farbbildern!

26 Streckendarstellungen mit Wegeplänen und Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten von Prof. Dr. Heinz-Egon Rosch und Prof. Inge Haamann. 136 Seiten, 29 Farbbildungen, cellophanierter Kartonumschlag, DM 19.80

**Bücher aus dem Tritsch Verlag**

Im Buchhandel erhältlich - Tritsch Verlag, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Tel. (0211) 38636-0

# Wohnen ist (k)ein Menschenrecht

**Im Juni fand in Istanbul die zweite Weltsiedlungskonferenz (Habitat II) der Vereinten Nationen statt. Weit über 10.000 Delegierte aus Behörden und Regierungen stritten kleinlich über Details, während ein Gegengipfel der Nichtregierungsorganisationen verboten wurde.**

**Weltsiedlungskonferenz ohne greifbares Ergebnis**

**Von Hubert Ostendorf**



Vorweg gesagt: Das Ergebnis von Habitat II ist mehr als dürftig. In der 113 Seiten starken Agenda, die bis zum Schluß heftig umstritten war, wurden Kompromisse der Weltfrauenkonferenz in Peking, der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo und des Umweltgipfels von Rio teilweise wieder zurückgenommen. Bundesbauminister Klaus Töpfer merkte verärgert an, man streite über alles mögliche, nur nicht mehr um die eigentlichen Habitat-Themen. So nimmt es nicht Wunder, daß die meisten der Reden inhaltlich schwach und ohne Visionen waren. Eine Ausnahme bildete der Beitrag von Kubas Staatsoberhaupt Fidel Castro, der als einziger Regierungschef an der Konferenz teilgenommen hatte. Die Industrienationen, so Castro, hätten die Erde zerstört und kümmern sich nun nicht um die Folgen. Mit seiner grundsätzlichen Rede über die Ungerechtigkeit in der Welt brachte er die Delegierten zu minutenlangen stehenden Ovationen.

**Schon jetzt sind weltweit 100 Millionen Menschen obdachlos, eine Milliarde, vornehmlich Frauen und Kinder, fristen in kümmerlichen und zum Teil lebensgefährlichen Baracken ein karges Dasein.**

Zwar können die in Istanbul offiziell verlautbarten Ziele kritischen Ansprüchen genügen, doch bei der praktischen Umsetzung hapert es. Die Teilnehmerstaaten verpflichteten sich, „die Verwirklichung der Menschenrechte sicherzustellen, insbesondere das Recht auf angemessene Unterkunft“. Die Städte, so heißt es weiter, müßten „sicherer, gesünder, lebenswerter, nachhaltiger und produktiver“ werden. Doch ein eigenständiges, einklagbares Recht auf Wohnen wurde nicht formuliert, sondern nur allgemein aus den Menschenrechten abgeleitet. Und, ebenso schwerwiegend: Der Aktionsplan enthält keine Verpflichtung zur Erhöhung der Entwicklungshilfe. Hinzu kommt, daß den verabschiedeten „Allgemeinplätze“ beinahe jegliche Verbindlichkeit fehlt. Dies hat auch Bundesbauminister Töpfer in seiner

Schlußrede indirekt zugegeben. „Wir können es uns nicht leisten, daß die Habitat-Agenda nur ein weiteres Stück Papier ist“, sagte er in Anspielung auf andere, bis heute nicht verwirklichte UN-Dokumente.

Dabei duldet die Lösung der allzu drängenden Probleme keinen Aufschub mehr. Den rasch wachsenden Großstädten der Welt steht im kommenden Jahrhundert eine soziale Katastrophe bevor, wenn nicht unverzüglich mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Zahl der Armen in den Metropolen wird nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation ILO bis zum Jahr 2000 weltweit eine Milliarde erreichen, dies entspricht einem Sechstel der dann prognostizierten Weltbevölkerung. Schon heute ziehen eine Million Menschen jede Woche vom Land in die Städte. Vor diesem Hintergrund läßt sich die Forderung, das Recht auf Wohnung international festzuschreiben, nicht einmal in ferner Zukunft realisieren. Schlimmer noch: Durch die quasi ergebnislose Habitat-Konferenz wird sich die Lage in unmittelbarer Zukunft schon extrem verschärfen. Denn kaum eine Großstadt in der sogenannten Dritten Welt ist heute noch in der Lage, all den meist armen Neuankömmlingen eine wenigstens notdürftige Behausung anzubieten. Schon jetzt sind weltweit 100 Millionen Menschen obdachlos; eine Milliarde, vornehmlich Frauen und Kinder, fristen in kümmerlichen und zum Teil lebensgefährlichen Baracken ein karges Dasein.

Zusammen mit der Wohnungsnot verschärfen sich auch andere Probleme. In Kairo, Sao Paulo und der nigerianischen Hauptstadt Lagos droht eine verheerende Wasserknappheit, in chinesischen Großstädten ist die Luftverschmutzung schon heute zehnmal höher als in westlichen Metropolen, in Istanbul, wo die Habitat-Konferenz stattfand, machen Obdachlose bereits die Hälfte der Bevölkerung aus, und auch in den reichen Hauptstädten der westlichen Welt nimmt die Zahl der Obdachlosen in erschreckendem Ausmaß zu.

Experten der Nichtregierungsorganisationen, die auf einem verbotenen Gegengipfel ihren Forderungen Gehör verschaffen wollten, kritisieren nicht nur die mangelhaften Lebensbedingungen in den Großstädten, sondern insbesondere auch die Chancenlosigkeit auf dem Land, die viele Menschen erst in überquellende Vororte und Slums treibt.

Die Habitat II-Konferenz hat keinen Beitrag zur Lösung all dieser Probleme geleistet. Es bleibt dabei: Wohnen ist kein Menschenrecht. ←

### **PRÜGELEINSATZ**

(ho) Anlässlich der letzten großen UN-Konferenz dieses Jahrhunderts, der Habitat II, die in Istanbul stattfand, prügeln Polizisten Obdachlose, Straßenkinder, Prostituierte und Bettler aus dem Zentrum der Stadt. Sie würden „dem Image schaden“, hieß es. Der türkische „Verein für Menschenrechte“ hatte im Vorfeld zum Boykott aufgerufen, da die Regierung in Istanbul über zwei Millionen Kurden aus ihrer Heimat vertrieben hat und die Menschenrechte mit Füßen tritt.

Eine friedliche Sitzdemonstration sowie ein Gegengipfel von Nichtregierungsorganisationen wurde mit brutalem Prügeleinsatz aufgelöst. Über 1.500 Menschen wurden verhaftet. Es hat zahlreiche Verletzte gegeben.

Ebenfalls festgenommen wurden Teilnehmer einer Kundgebung der Gewerkschaft KESK, die für das Streikrecht der öffentlichen Angestellten demonstrieren wollten.



**TERMINE**

**Kinonächte am Rhein**

Vom letzten Juli-Wochenende an kann man am Düsseldorfer Rheinufer wieder einen Monat lang Kino im Freien erleben. Allabendlich nach Einbruch der Dämmerung flimmern Kinohits der Saison über die Großleinwand am Burgplatz. Das beliebte Spektakel - voriges Jahr war die 1.850 Zuschauer fassende Tribüne im Schnitt zu 95 Prozent ausgelastet - ist allerdings dadurch ins Gerede gekommen, daß die Stadt Düsseldorf bei der Betreibergesellschaft Cinerent bestenfalls Mini-Gebühren in Appel-und-Ei-Höhe verlangt: 1994 nahm sie keinen Pfennig, 1995 lächerliche 10.000 Mark (insgesamt!). Die selbe Verwaltung, die hier so selbstlos und spendabel privates Absahnen unterstützt, läßt gleichzeitig per teurer Gutachten herausfinden, wo im Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Kulturbereich noch überall schwungvoll die Axt angesetzt werden kann.

Open Air-Kino am Burgplatz, Düsseldorf,  
26. Juli bis 25. August, jeweils gegen 21.30 Uhr;  
Programme in allen Ufa-Kinos erhältlich; Tel. 0211/3230420

**Fliegende Skulpturen**

Noch einmal in diesem Sommer wird der Himmel über dem Düsseldorfer Ehrenhof voller phantastischer Skulpturen hängen. Riesengroße aufblasbare Blumen und Sterne werden in der Abendsonne segeln und fröhliche Stimmung verbreiten. Sie stammen von Otto Piene, dem das Kunstmuseum derzeit (noch) eine umfassende Ausstellung widmet. Piene, 1928 in Westfalen geboren, hob in den 50ern mit Rasterbildern, Rauchzeichnungen und „Lichtballetten“ die sog. ZERO-Kunst mit aus der Taufe. Dann ging er in die USA und entdeckte das Firmament als Kunstraum, in den er seine heliumgefüllten Gebilde, oft auch nachts eindrucksvoll beleuchtet, aufsteigen ließ („Sky Art“). Seine allerersten Luft-Kissen wurden übrigens noch in der Modeschule Eller zusammengenäht. Dort war Otto Piene nämlich lange Zeit Lehrer.

Sky Event im Ehrenhof, Düsseldorf: 9. August, ab 18 Uhr.  
Die Otto Piene Retrospektive im Kunstmuseum ist noch bis 11. August zu sehen. Öffentliche Führungen: Do 15 Uhr, Sa 12 Uhr. Ausstellungskatalog (sehr gelungen) DM 55,-



**Zyklopen und Künstler**

Der hier abgebildete schwitzige Stiernacken gehört Mike Tyson, dem US-Boxer, der bekanntlich darauf brennt, seinen Gegnern die Nasenspitze ins Hirn zu treiben. Das etwas andere „Porträt“ stammt von dem Magazin Fotografen Albert Watson, den viele für den Profilier-

testen seiner Zunft überhaupt halten. Der Kunstverein Düsseldorf zeigt jetzt über 200 Arbeiten des aus Schottland stammenden, 54jährigen Kamerakünstlers. Zu sehen sind seine Serie „Cyclops“ sowie Porträts prominenter Künstler. Ob Cindy Sherman oder Clint Eastwood, Sinéad O'Connor oder Alfred Hitchcock, Frank Stella oder Kate Moss - immer gelingt Watson die virtuose Ver(sinn)bildlichung einer unverwechselbaren Persönlichkeit. „Photographie ist meine Sprache“, sagt er.

Kunstverein in der Kunsthalle, Düsseldorf, Grabbeplatz 4,  
Tel. 02 11 - 32 70 23; bis 1. September



**Krölle  
Bölle und die  
Wikingerpiraten**

Auf der Naturbühne Hohensyburg bei Dortmund tummeln sich zur Zeit die drolligsten Typen: der Troll Krölle Bölle, das Schweinchen Pörkelchen Grisebasse, die Lachmöwe Trottelumme ... Aber auch solche Finsterlinge wie der Wikingerkönig Aasgard samt seiner schlagkräftigen Brunhilde, dem Berater und Fuchs Snu Raev, den Raufbolden Haken-Helge, Meuchel-Magnus, Enter-Erik und Säbel-Sven ... Die Wikingerbande liegt im Streit mit König Knud, dem Ersten und dem Letzten von Born-

holm, der schönen dänischen Abenteuerinsel. Schlimm auch für Prinzessin Ann Kristin und Jerker, den Wikingerjungen: die beiden haben sich nämlich ineinander verliebt. Ob es wohl dem kleinen Krölle Bölle und seinem Völkchen gelingen wird, die Insel vor dem Untergang zu retten? - Ein spannendes und lustiges Kindermusical für die ganze Familie.

Naturbühne Hohensyburg, Dortmund, Syburger Dorfstraße,  
27./28. Juli, 3./4./10./11./17./18./24./25./31. August/1. September,  
jeweils 16 Uhr; Tel. 02 31 - 77 43 10



**Asphaltvenus**

„Nach einem Jahr Witwenbeschluß ich einen radikale Schnitt“, erzählt die alte Tosca Winter. „Ich trennte mich von den irdischen Habseligkeiten, gab unsere Wohnung auf“. Daheim versauern, das wollte sie auf keinen Fall. So wurde aus ihr „Trippeltosca“, eine Wanderin auf Berlins Straßen. Zu ihren liebsten Ausflugszielen gehört die Gemäldegalerie in Dahlem. Dort wird sie eines Tages Zeugin eines rätselhaften Mordes.

Ein japanischer Künstler, der seit Wochen an der Kopie eines Dürerbildes gearbeitet hat, liegt erstochen da, seine unvollendete Nachschöpfung ist zerfetzt. Trippeltosca, Kennerin nicht nur der Kunstmaterie, gerät unfreiwillig in den Fall hinein und begibt sich selbst auf „Schnitzeljagd“ durch die Stadt. Einige Spuren scheinen ins Berbermilieu zu führen ... Karin Reschkes Roman ist eher etwas für geübte Literaturfreunde als für „normale“ Krimiker. Die Geschichte wirkt (wie auch der Stil der Autorin) etwas konstruiert, entbehrt jedoch nicht glaubwürdiger Einblicke in die Rand- und Schattenzonen der Großstadt. - Jetzt als Taschenbuch vorliegend

Karin Reschke: Asphaltvenus, Roman, dtv, 192 Seiten, DM 12,-



**Krimi & Suppe**

Horst Eckerts Düsseldorf-Krimi „Bittere Delikatessen“ (siehe *fr/jy/jy/ty* 5/96) mundet dem Publikum offenbar vorzüglich. Die erste Auflage ist längst verkauft. Jetzt kommt Eckert zur „Suppenlesung“ in die Stadtbibliothek. Mahlzeit!

Stadtbibliothek Düsseldorf, Bertha-von-Suttner-Platz 1, 2. August, 12.30 Uhr (Lesung kostenlos, Suppe DM 5,-)

**Das Buch der Katastrophen**

Vorsicht vor „überaus vornehmen Friseuren“! Vorsicht vor „Männern, die an Schaltern sitzen“! Vorsicht vor putzwütigen Hausfrauen! Vorsicht vor rastlosen Chirurgen, vor geteerten Straßen, kirchlichen Massentaufen, First-Class-Naturheilanstalten, Riesenkaufhäusern, neuartigen Kaffeemaschinen, 2000-PS-Autos! Obacht auch auf der beliebten Flaniermeile von Banausingen, der Kastanienallee! Es kann furchtbar viel daneben gehen. Überall lauern die Katastrophen. Hermann Harry Schmitz (1880-1913), der begnadete Tragikomiker aus Düsseldorf, wußte das nur allzu gut. Und machte daraus schreiend komische, aberwitzige Geschichten. 33 davon sind jetzt in einer neuen Ausgabe erschienen. Der Kölner Schauspieler Frank Meyer, selbst ein ausgebuffter Schmitz-Darsteller („Verzeihen Sie, ich bin eine Stricknadel!“), hat sie ausgewählt und benachwortet. Wundern Sie sich bitte nicht über den schrägen Preis des Buches; er hat schon seine verschmutzte Richtigkeit.



Das Buch der Katastrophen. 33 Irrzählungen von Hermann Harry Schmitz. Ausgewählt von Frank Meyer, L+L Verlag, Düsseldorf, 360 Seiten, DM 33.42

**Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde**

König Fußball läßt nicht nur die Herzen der Nation höher schlagen, besonders wenn Bertis Buben mit dem Pokal heimkommen - auch Schriftsteller regt er gelegentlich zu Höchstleistungen an. In seiner 1994 erschienenen Erzählung „Der Sonntag...“ versetzt sich F. C. Delius um 40 Jahre zurück in seine Kindheit. Die spielt sich in einem gestrengen Pfarrershaushalt auf dem Lande ab. Schmerzhaft reißen die Kirchenglocken den Elfjährigen aus seinen Sonntagmorgenträumen, dann ist das freudlose Frühstück an der Reihe, dann Vaters Gottesdienst. Dabei kreisen an diesem 4. Juli 1954 Klein-Friedrichs Gedanken doch nur um eines: Werden Fritz Walter, Helmut Rahn, Toni Turek und die anderen es schaffen?! Und so hängt der Junge schließlich, in Vaters zum Glück leerem Arbeitszimmer, atemlos am Radio - nein: er spielt förmlich selber mit in Bern beim strömenden Regen, flankt, stürmt und siegt. - Jetzt auch als Taschenbuch erschienen.



Friedrich Christian Delius: Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde. Erzählung, rororo, DM 12.90

*französisch sprechén?*

**90 Minuten** EINZELUNTERRICHT AB **DM 60,-**

Einzel- und Gruppenunterricht • Nachhilfe • Wirtschaftsfranzösisch • Reisebetreuung

AMINA CHITOUR TELEFON **02 11. 31 43 13**

# Immer wieder raus

**Das erste Mal  
bin ik mit 11  
Jahren abgehau-  
en, war jut,  
keiner hat mir  
gesagt irgend-  
wie, was ich  
machen sollte.**

*Von René, 20 Jahre*

Geboren bin ich in Strausberg. Mein Vater verstarb, als ich das dritte Lebensjahr erreichte. Als ich fünf Jahre alt wurde, kam mein Bruder auf die Welt. Mein Bruder ist mir wichtig.

Mit sechs wurde ich eingeschult. Nach der ersten Klasse wurde ich wegen schlechter Zensuren ins Heim geschickt. In den Heimen herrschten schon damals strenge Sitten. Wenn z. B. einer abends nicht einschlafen konnte, sich mit anderen unterhielt und dabei erwischt wurde, gab es meistens Strafen für alle: Kniebeugen, Liegestütze oder langes Stehen.

Es blieb natürlich nicht nur bei dem einen Heim. Viele Heime waren nur für eine bestimmte Altersgruppe. Kaum hatte man feste Freundschaften geknüpft, mußte oft schon einer gehen.

Unser Feind war die Schule. Die Lehrer, die wir zu ertragen hatten, waren am Schuljahresende reif für die Psychiater. Doch egal, in welche Klasse ich kam, wir Schüler hielten zusammen, wir hatten fast nie Streit miteinander. Erstaunlich war jedoch, daß meine Zensuren gut waren.

Ab der dritten Klasse blieb ich immer öfter vom Schulunterricht weg. Dadurch wurden meine Zensuren schlechter. Ich habe mich viel in Kaufhäusern herumgetrieben. In der Zeit lernte ich einen Japaner kennen. Er lud mich zu sich nach Hause ein. Sein Vater hatte ihm die Kunst des „Ninjutsu“ beigebracht. Das erfuhr ich nur durch Zufall, denn es sollte niemand wissen.

Nach einem halben Jahr bekam ich von dem Vater meines Freundes Unterricht in dieser Kampfkunst. Deswegen kam ich die erste Zeit zu spät im Heim an. Der Direktor des Heimes drohte mir mit Rauschmiß, sollte ich noch einmal zu spät kommen.

Dies war ein „Normalheim“, in dem ich mich zum ersten Mal richtig wohl fühlte, außerdem wollte ich noch viel mehr von der Kampfkunst lernen. Deshalb beschloß ich, regelmäßig die Schule zu besuchen und rechtzeitig im Heim anzukommen.

Nach sechs Jahren mußte ich das Heim verlassen, weil ich zu alt war. Ich mußte alles aufgeben. Freundschaften und den Kampfsport. Meine Mutter und mein Vater hatten sich nun doch entschieden, mich mit nach Hause zu nehmen.

Eine Lehre als Koch konnte ich nicht beenden. Die Firma hatte den Geist aufgegeben. Mein Vater besorgte mir eine Arbeit als Bauhelfer. Nach einem



# geworfen



Jahr kam der Chef zu mir und sagte, daß die Auftragslage schlecht sei und er jetzt zu viele Arbeitskräfte habe. Da ich einer der letzten war, der eingestellt wurde, müsse er mich leider entlassen. An dem Tage ging alles schief. Ich kam nach Hause und erfuhr, daß meine Mutter mit einem anderen abgehauen war. Ich war sehr sauer, weil ich das nie von meiner Mutter gedacht hätte. Eine Woche später mußte ich gehen, weil ich keine Arbeit mehr fand, das Geld zu Hause nicht reichte und mein Stiefvater mich nicht besonders mochte. Ich war also obdachlos. Ich fing an, mich zu ernähren, so gut ich konnte. Meist durch Diebstahl. Ich war achtzehn, als ich die Straße kennenlernte. Heute bin ich zwanzig und versuche, mein Leben in den Griff zu bekommen. ←

Aus: „Suchen tut mich keiner“ Texte, Protokolle und Interviews von Straßenkindern in Deutschland. Zeitdruck-Verlag.

ca. 150 Seiten, viele Fotos, ISBN Nr. 3-93200-00-4

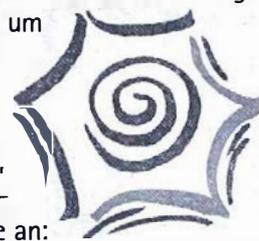
Das Buch kann für DM 22,00 inkl. Versand bei fiftyfifty bestellt werden.

## LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK.

Sie brauchen weder feuchte Hände noch zittrige Knie zu bekommen, wenn es um die Gestaltung Ihrer neuen Geschäftspapiere geht.

Ob Logos, Visitenkarten, Briefbögen oder Broschüren, wir haben ein Auge für professionelles Design. Rufen Sie an:

art design M. Schughart  
Tel.: 0211 / 33 80 335



## Und der Sommer kommt doch!

# Bier & Garten

Geöffnet So. - Mi. ab 18 Uhr (Küche ab 19 Uhr),  
Freitag u. Samstag zu den Veranstaltungen (ab 21 Uhr).

Jeden Dienstag **Spanischer Abend** mit  
Tapas, Paella. Livemusik. Eintritt frei.  
(Bei schlechtem Wetter in der Halle)

Jeden Sonntag ab 10 Uhr Frühstück!

Düsseldorf • Fichtenstr.40 • Tel. 0211/97 300-10



Hildegard Wegner  
**SCHATTEN OHNE LICHT**  
Das Außer-Gewöhnliche, das sich nicht der Norm anpassen kann oder will, zieht die Aufmerksamkeit und Anteilnahme der Künstlerin Hildegard Wegner an. Ihre fast lebensgroßen Figuren zeigen Menschen, die im Abseits stehen, ihre Einsamkeit und die Aussichtslosigkeit ihrer Situation.

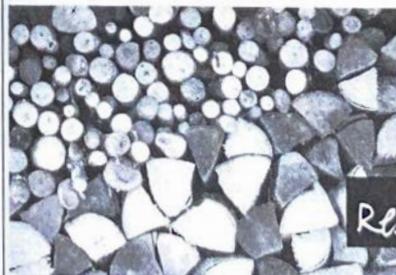
72 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen,  
24,5 x 30,5 cm, geb., DM 44,-,  
ISBN 3-87463-240-7

Verlag Puppen & Spielzeug  
Gert Wohlfarth GmbH  
47051 Duisburg, Stresemannstraße 20-22

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN



**TIAMATdruck GmbH**



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf  
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368



# BILLY BIWAK & PETER PLATTE



- DER SOMMER KOMMT -

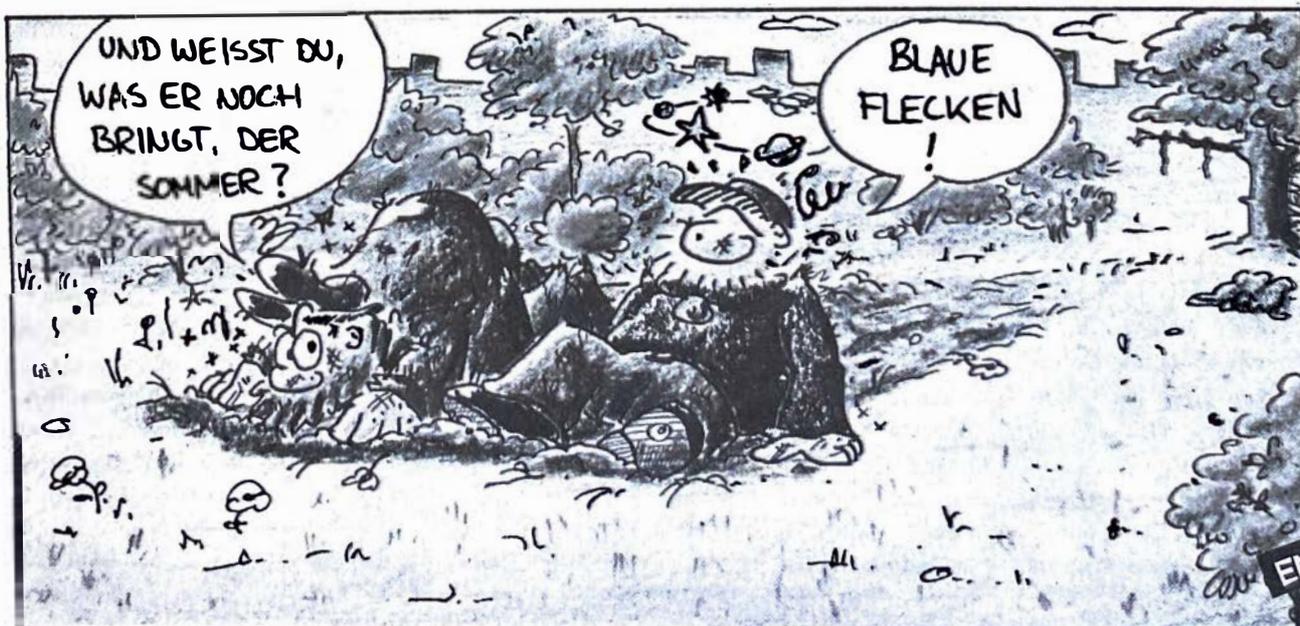
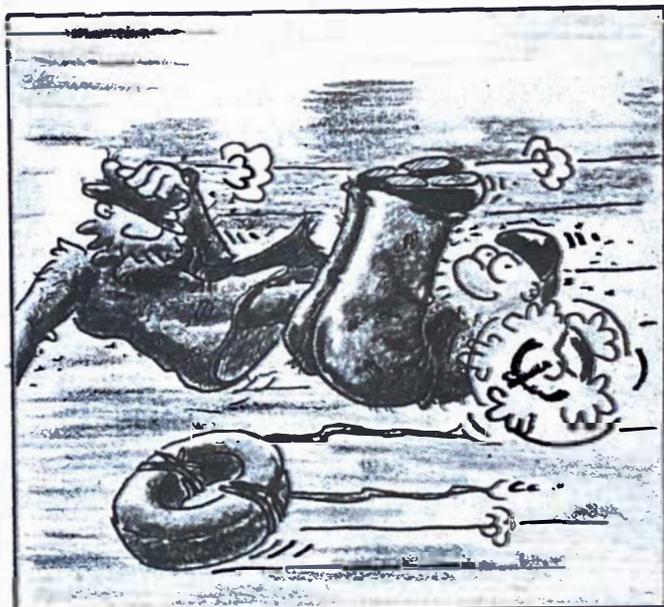




UND WAS  
MAN NOCH  
ALLES DRAUS  
MACHEN KANN



KLASSE,  
WIE FRÜHER!  
HAHA  
SCHNELLER  
!



UND WEISST DU,  
WAS ER NOCH  
BRINGT, DER  
SOMMER?

BLAUE  
FLECKEN  
!

ENDE

**DER ERFOLGSTITEL**

Vorwort von  
Ingrid Bachér,  
Präsidentin des westdeut-  
schen PEN-Zentrums

# KALENDER 1997: Menschen auf der Straße. Jetzt zum Vorzugspreis.

„Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*.“ *Rheinische Post*  
„Obdachlose helfen sich selbst. Helfen Sie mit!“  
Franziskanerbruder Matthäus Werner, Schirmherr von *fiftyfifty*



Nach dem großen Erfolg des vergangenen Jahres gibt es ihn wieder, unseren beliebten Kalender „Menschen auf der Straße“. Einfühlsame Bilder und engagierte Aphorismen großer Literaten, ein außergewöhnliches Layout und das Ganze umweltfreundlich auf Recyclingpapier. Format: 42 x 30 cm, Buchhandelspreis DM 29,80 (ISBN 3-89410-140-7).

Wenn Sie jetzt bestellen, helfen Sie mit, die (für uns sehr schwierige) Vorfinanzierung zu gewährleisten. Dafür belohnen wir Sie mit DM 5,- Preisnachlaß; der Subskriptionspreis beträgt also nur DM 24,80. Dieses Angebot gilt bis zum 30. September 1996.

Übrigens: Der Reinerlös kommt direkt der Obdachlosenhilfe zugute. Bei Ihrem Straßenverkäufer ist der Kalender ab Oktober erhältlich. Die Hälfte des Verkaufspreises dürfen die Verkäufer (sozusagen als Weihnachtsgeld) behalten.

.....COUPON.....



**J**a ich bestelle  Exemplare des Kalenders „Menschen auf der Straße 1997“ zum günstigen Subskriptionspreis von nur DM 24,80 (ab 1.10. DM 29,80). Für Porto und Verpackung berechnen wir zusätzlich DM 5,-, einmalig für die gesamte Lieferung (bei mehreren Kalendern).

Einen Scheck in Höhe von DM  füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

Coupon an: *fiftyfifty*, LudwigshafenerStr. 33d, 40229 Düsseldorf, Fax: 0211/92 16 389